Die Ablehnung der Neuen Masse

Die priesterliche Ehre gebietet, dass der Novus Ordo nicht gefeiert werden sollte.

Am 27. November 1969, drei Tage vor Inkrafttreten der Messe nach dem Novus Ordo, äußerte der Dominikanerpater Roger-Thomas Calmel (1914–1975) seine entschiedene Ablehnung. Es genügt, diesen Text zu lesen, um zu verstehen, aus welcher Glaubensperspektive, welcher theologischen Gewissheit, welcher Gottesliebe und welcher Tiefe diese Ablehnung entspringt. Er verfasste ihn in einem Zug, ohne auch nur eine Kopie anzufertigen, bevor er ihn seinem Freund Jean Madiran zur Veröffentlichung in der Zeitschrift „Itinéraires“ (Nr. 139, Januar 1970) schickte.

Pater Calmel war – abgesehen von den Kardinälen Bacci und Ottaviani – wohl der erste Priester, der sich öffentlich und klar gegen die Neue Messe aussprach, sowohl in doktrinärer als auch in praktischer Hinsicht. Seine historische Reaktion erleuchtete und ermutigte viele Priester und Gläubige seiner Zeit. Fast fünfzig Jahre nach seiner Veröffentlichung möge dieses visionäre und zeitgemäße Werk weiterhin vielen Priestern und katholischen Gläubigen Trost spenden.

* * *

„Ich halte an der traditionellen Messe fest, jener, die von Papst Pius V. im 16. Jahrhundert gemäß weltlichem Brauch kodifiziert, aber nicht erfunden wurde.

Deshalb lehne ich die Messordnung Pauls VI. ab.

Warum? Weil diese Messordnung in Wirklichkeit nicht existiert. Was existiert, ist eine universelle und dauerhafte liturgische Revolution, die vom jetzigen Papst [Paul VI.] angenommen oder gewünscht wurde und die sich daher als Messordnung vom 3. April 1969 ausgibt.

Jeder Priester hat das Recht, sich zu weigern, diese liturgische Revolution zu tragen. Und ich sehe es als meine Pflicht als Priester an, die Messe nicht in einem zweideutigen Ritus zu feiern. Würden wir diesen neuen Ritus annehmen, der Verwirrung zwischen der katholischen Messe und dem protestantischen Abendmahl stiftet – wie zwei Kardinäle übereinstimmend bestätigen und fundierte theologische Analysen belegen –, würden wir schnell von einer austauschbaren Messe (was auch ein protestantischer Pfarrer anerkennt) zu einer eindeutig häretischen und daher ungültigen übergehen.“ Die revolutionäre Reform, die vom Papst initiiert und später den Nationalkirchen überlassen wurde, wird ihren ungebremsten Lauf fortsetzen. Wie können wir es hinnehmen, uns daran mitschuldig zu machen?

Sie werden mich fragen: Und nun?

Die Messe aller Zeiten, koste es, was es wolle; aber haben Sie innegehalten und darüber nachgedacht, was vor Ihnen liegt?

Natürlich haben Sie das. Ich stehe, wenn ich das so sagen darf, vor der Herausforderung, auf dem Weg der Treue zu meinem Priestertum auszuharren und somit dem Hohenpriester, unserem obersten Richter, das demütige Zeugnis meines Amtes als Priester darzubringen. Ich stehe auch vor der Herausforderung, die betrübten Gläubigen zu trösten, die von Skepsis oder Verzweiflung geplagt sind.

Tatsächlich bietet jeder Priester, der sich an den von Papst Pius V., dem großen Dominikanerpapst der Gegenreformation, kodifizierten Ritus der Messe hält, den Gläubigen die Möglichkeit, ohne jeden Zweifel am heiligen Opfer teilzunehmen; die Kommunion zu empfangen, ohne Gefahr zu laufen, getäuscht zu werden, vom Wort Gottes, das Fleisch geworden und geopfert ist und wahrhaftig unter den heiligen Gestalten gegenwärtig ist.

Andererseits trägt der Priester, der sich dem neuen Ritus unterwirft, der von Paul VI. von Grund auf neu geschaffen wurde, bestmöglich zur fortschreitenden Etablierung einer falschen Messe bei, in der die Gegenwart Christi nicht mehr echt, sondern zu einer leeren Erinnerung verkommen wird.

Dadurch wird das Kreuzesopfer zu nichts anderem als einem religiösen Mahl, bei dem man etwas Brot isst und etwas Wein trinkt: nichts weiter, wie es bei den Protestanten geschieht.

Bedeutet die Weigerung, an der revolutionären Etablierung einer zweideutigen Messe mitzuwirken, die zur Zerstörung der Messe bestimmt ist, unvorstellbare irdische Unglücke und Rückschläge in dieser Welt? Der Herr weiß dies, und seine Gnade genügt. Die Gnade des Herzens Jesu, die uns durch das Heilige Opfer und die Sakramente zuteilwird, genügt stets. Deshalb sagt unser Herr gelassen: „Wer sein Leben in dieser Welt um meinetwillen verliert, der wird es zum ewigen Leben retten.“ Ich erkenne die Autorität des Heiligen Vaters ohne Zögern an.

Ich bekräftige jedoch, dass jeder Papst in Ausübung seiner Autorität diese missbrauchen kann.

Ich bekräftige, dass Papst Paul VI. einen besonders schwerwiegenden Autoritätsmissbrauch begangen hat, als er einen neuen Messritus einführte, der auf einer nicht mehr katholischen Definition der Messe beruht. „Das Abendmahl oder die Messe“, schreibt er in seinem Ordo Missae, „ist die heilige Synaxis oder Versammlung des Gottesvolkes, die unter dem Vorsitz eines Priesters zusammenkommt, um das Andenken des Herrn zu feiern“ (*Institutio generalis*, Art. 7).

Diese heimtückische Definition blendet a priori das Wesen der katholischen Messe aus, das niemals einem protestantischen Abendmahl zugeschrieben werden kann.

Tatsächlich ist die katholische Messe kein bloßes Gedenken; das Gedenken ist vielmehr so beschaffen, dass es das Kreuzesopfer wahrhaftig beinhaltet, da Leib und Blut Christi durch die doppelte Konsekration wahrhaft gegenwärtig werden. Dies manifestiert sich zweifelsfrei im von Papst Pius V. kodifizierten Ritus, während es im von Papst Paul VI. ausgearbeiteten Ritus vage und mehrdeutig bleibt.

Ebenso übt der Priester in der katholischen Messe keine Vorsitzfunktion aus; geprägt von einem göttlichen Charakter, der ihn für die Ewigkeit weiht, ist er der Diener Christi, der durch ihn die Messe vollzieht. Es bedarf viel, damit ein Priester einem Hirten gleicht, der von den Gläubigen beauftragt ist, ihre Versammlung zu leiten.

Was im von Papst Pius V. eingeführten Messritus deutlich erkennbar ist, wird im neuen Ritus verschleiert, wenn nicht gar gänzlich aufgehoben.

Einfache Ehrlichkeit und umso mehr priesterliche Ehre gebieten es mir, nicht die Anmaßung zu besitzen, die katholische Messe zu verfälschen, die ich am Tag meiner Priesterweihe empfangen habe.

Da man aufrichtig sein muss, insbesondere in göttlich schwerwiegenden Angelegenheiten, gibt es keine Autorität auf der Welt, nicht einmal eine päpstliche, die mich daran hindern kann.

Darüber hinaus ist der erste Beweis der Treue und Liebe, den der Priester Gott und den Menschen darzubringen hat, die unversehrte Bewahrung des unendlich kostbaren Guts, das ihm mit der Handauflegung des Bischofs anvertraut wurde.

Vor allem an diesem Beweis der Treue und Liebe werde ich vom höchsten Richter gerichtet werden.

Vertraulich hoffe ich, dass die Jungfrau Maria, die Mutter des Hohenpriesters, mir die Gnade schenken wird, bis zum Tod der wahren und unmissverständlichen katholischen Messe treu zu bleiben.

Tuus sum ego, salvum me fac – Ich gehöre dir, rette mich.

Quelle: sanpiox.it